

11. II. 1917

Frankfurter Zeitung

Verlagsblatt.

(Neue Frankfurter Zeitung.)

Verlag: Carl von Ossietzky.

Für Auswärts: Amt Forstämter 40, 41, 42, 43.

Preis der Anzeigen

Kolonialzeile 60 J. Abendbl. 75 J.
 Reklamen 2. —, Abendbl. 42 J.
 Familienanzeigen 4 L., zuzügl.
 10% Kriegszuschlag. Platz- und
 Votum-Vorschrift, ohne Verbind-
 lichkeit. — Anzeigen nehmen an:
 Unsere Expeditionen in Frankfurt
 a. M.: Gr. Eschenheimerstr. 3337.
 Schillerstr. 30. Mainz: Schillerpl. 3.
 Berlin: Mauerstraße 16/18 Dresden: K.
 Waisenhausstr. 25. München: Pern-
 sistr. 8. Offenbach: Biebererstr. 34.
 Stuttgart: Poststr. 7. Zürich: Nord-
 strasse 62. Uns. übrige Agentur,
 u. d. Annonc.-Exped. Ferner in
 New York: 20 Broad Street.
 Verlag u. Druck der Frankfurter
 Societats-Druckerei G. m. b. H.
 Postcheckkonto Frankfurt (Main) 4430

unfreiwillig das englische Angebot annehmen, so würde dies, wie "Tidens Tegn" feststellt, ein Selbstaufgeben Norwegens bedeuten. Denn darüber, daß auch bei Annahme des Angebots, wonach bei Abzahlungsankauf die Schiffe bei Kriegsende den norwegischen Reedern wieder gratis oder bei Barzahlung billiger zurückzuliefern wären, nichts mehr von diesen norwegischen Schiffen übrig sein würde, ist man sich hier nicht im Unklaren. Daß solide Großreeder die Auslegung ihrer Schiffe einem Verkauf vorziehen, ist zweifellos, was auch aus der immer zahlreicher werdenden Abmusterung von Mannschaften ersichtlich ist. Ob Norwegen aber der englischen Forderung gegenüber widerstandsfähig bleiben können, um auf diese Weise den größten und besten Teil der Handelsflotte, auf die Norwegen stolz ist und die ihm Macht und Ansehen in der Welt verschafft hat, für die Zeit nach dem Kriege zu erhalten, diese Frage wird es nicht allein, sondern nur mit Schweden und Dänemark gemeinsam beantworten können, was in diesem äußerst ernstlichen Augenblick eine gewisse Beruhigung gibt.

"Socialdemokraten" fragt: Wollen die Reeder das Land verkaufen? Will die Regierung den Skandal verhindern? — "Sjofartstidende" antwortet darauf, fast geschäftsmäßig: "Schiffe durch Verkaufen zu verlieren, können wir nicht als die schlimmste Möglichkeit betrachten."

Gleichzeitig wird aus London gemeldet, daß Frankreich zufolge "Fair Play" auf die auf amerikanischen Werften im Bau befindlichen 286 200 Tonnen norwegischer Neubauten, die einen Wert von 600 Millionen Kronen darstellen, seine Hand legen will, und daß zufolge "Evening Standard" England nicht nur die norwegische, sondern auch die holländische Handelsflotte aufzulaufen sich entschlossen habe, damit, wie das Blatt vorgibt, Holland und Skandinavien, deren Stellung Sympathie abndliche, nicht erlaubt werde, Werkzeuge für die deutsche Politik zu werden. Größte Ueberraschungen ständen bevor.

Auch eine Wirkung der Seesperre.

dt Bern, 10 Febr. (Priv.-Tel., zf.) Der dänische Gesandte in London, Castienskjöld, ist auf der Reise nach Kopenhagen von London, durch die Seesperre zu diesem Umweg gezwungen, hier eingetroffen.

Aufgelegte Dampfer.

Vergen, 10. Febr. (W. B.) Sechs aus England mit Kohlen eingelaufene Dampfer sind aufgelegt worden. Die Dampfer waren bisher in der regelmäßigen Kohlen-schiffahrt beschäftigt.

Erhöhung der italienischen Seeverversicherungen.

— Der Personenaustausch in der Flottenleitung.

o Lugano, 10 Febr. (Priv.-Tel., zf.) Italien erhöhte den Höchstsatz der Seeverversicherung, der zu Kriegsbeginn 2, Ende 1915 5 Prozent betragen hatte, auf 7 Prozent und erlaubte, ihn nötigenfalls weiter zu überschreiten. — In den hohen Flottenämtern traten weitere zahlreiche Personalveränderungen ein.

Der Dampfer „St. Louis“.

t Haag, 10. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Der amerikanische Dampfer „St. Louis“, der völlig bewaffnet ist, wird, wie die United Press meldet, bald nach England abfahren. Er wird nicht mit den von Deutschland vorgeschriebenen Kennzeichen versehen sein. Die Zeitungen sagen, ein Nichtauslaufen des Dampfers würde bedeuten, daß Amerika die Blockade seiner Häfen anerkenne.

Die niederländischen Schiffe in hinterindischen Häfen.

t Haag, 10. Febr. (Priv.-Tel., zf.) Amtlich wird mitgeteilt: Der niederländische Kolonialminister erhielt die telegraphische Nachricht, daß 22 niederländische Dampfschiffe, die in den englischen Häfen des Ostens zurückgehalten wurden, die Erlaubnis zur Abfahrt erhalten haben. (Es handelt sich hierbei um die in Singapore und Penang zurückgehaltenen holländischen Schiffe.)

Das russische Kriegsziel und die Schuld am Weltkriege.

Von Professor Hermann Duden in Heidelberg.

Wenn eine Macht einen Krieg bewußt gewollt hat, so wird sich der innere Zusammenhang zwischen diesen Kriegsmotiven und ihren späteren Kriegszielen allen Umständen zum Trotz auf die Dauer niemals verbergen lassen; beim Herannahen des Friedens wird sie sich zu den Zielsetzungen, die vor dem Kriege schon ihre verschwiegene Antriebe gebildet hatten, offen bekennen müssen. Dann aber tritt der große Moment ein, wo sich vor den Augen der Menge von Scheinworten gebildeten Welt endlich enthüllt, welche der kämpfenden Parteien einen offensiven und welche einen defensiven Gesamtcharakter in ihrer Politik vor dem Kriege aufzuweisen hatte: das heißt wo die Entscheidung über das fällt, was man populär als die „Schuld am Weltkriege“ bezeichnet. Hier stehen wir heute.

Wir stehen zunächst vor der schwerwiegenden Tatsache, daß das Deutsche Reich ohne ein offensives, d. h. ein nur auf Kosten seiner Rivalen zu erkämpfendes Ziel in diesen Krieg eingetreten ist. Es mußte durch einen Verteidigungskrieg hindurch, den die Gegner ihm aufzwingen: dafür zeugt auch die unerlöschliche Unsicherheit des deutschen Volkes über die politischen Kriegsergebnisse, die man über die reine Defensive hinaus sich zu setzen habe. Mit Recht durfte der Reichskanzler von einer der heute am sichtbarsten hervorgetretenen großen Zielsetzungen des Krieges, von der Wiederherstellung Polens, es öffentlich ausbrechen, daß den Mittelmächten eine weltgeschichtliche Mission, noch der sie nicht begehrt hatten, durch den großen Zwang historischen Geschehens auf die Schultern gelegt worden sei. Und weiter: unsere Siege haben uns über die Linie des politischen Wünschenswerten nach allen Seiten hinausgeführt, aber unsere Forderungen auf einer Friedenskonferenz würden vermittels hinter der militärischen Kriegslage weit zurückgeblieben sein — wenn wir nunmehr auch noch dieser furchtbaren Lehre, über die Bedürfnisse unserer Zukunft frei von allen Sentimentalitäten zu denken gelernt haben. Selbst diese Sicherungsziele des Siegers lassen aber an keiner Stelle den Verdacht auskommen, daß sie eher in dem Jahrzehnt vor dieser Prüfung auch das Motiv einer offensiven Politik hätten abgeben können.

Umgekehrt aber steht es mit der Entente. Wie würden die Kriegsziele unserer Feinde sich ins Maßlose gedehnt haben, wenn sie über eine Kriegslage noch ihren Wünschen verfügt hätten: wollten sie doch heute, wo sie militärisch so weit hinter ihren Zielen zurückgeblieben sind, an einem Programm festhalten, das fast jedem Gliede des Verbundes die Erfüllung seiner phantastischen Sonderwünsche verspricht. Das läßt nur die eine Erklärung zu: daß diese feindlichen Endziele auch die uranfänglichen Kriegsmotive darstellen, die, lange vorsichtig verhüllt, nun doch — allen Fehlschlägen zum Trotz — nicht aufgegeben werden können, wenn nicht durch eine Niederlage in dem offensiven Ringen sein ganzer Zusammenhalt geprengt werden soll: sonst würden sie wohl kaum den verführten Serben und Rumänen, die ihre eigenen Länder im eisernen Würfelspiel verloren haben, obendrein ihre verwegentesten „Tredenta“-Wünsche ausstrecken. Um so unentbehrlicher aber wird zur moralischen Rechtfertigung dieser Räumelpläne die Fabel von den Wölfen der beiden Mittelmächte, die allein auf diese Weise von den verzweifelten Schafen des Verbundes zur Ruhe gebracht werden können.

So gehört die Antwort der unserer Feinde an den Präsidenten Wilson zu den aufschlußreichsten Beweisstücken für den ursprünglichen Offensivcharakter der Ententepolitik und ihre von Anfang an ihr innewohnenden Kriegsmotive: die Liste ihrer Begehrtlichkeiten hat auch die Liste ihrer Schuldanteile enthüllt. Es ist ein Bekenntnis wider Willen, das uns Deutsche allerdings weniger überrascht als manche der sich stets in Allfahrungen wiegenden Neutralen. Warum der Klugheit und Gefährlichkeit unserer Gegner sich auch in dieser Liste auf das beschränkt, was immer seine Rolle in diesem Spiel gewesen ist: auf die Reduktion des Ganzen, darauf werden wir bei anderer Gelegenheit zurückkommen. Heute wollen wir den Nachweis des belastenden Zusammenhangs an der vielleicht verhängnisvollsten Stelle in der unumkehrbaren Vorgeschiede des Krieges führen: an dem Anteil Rußlands an der großen Schuld.

Das russische Kriegsziel: Konstantinopel, d. i. die Herrschaft über die Dardanellen und die Zerstörung der Matischen Türken, ist nicht nur zurzeit eines der gefährlichsten Hindernisse für den Weltfrieden, es ist noch mehr, es ist zugleich eine der tiefsten Kriegursachen. Nachdem die russische Regierung im Jahre 1915 die vertragmäßige Anerkennung